

# Aus dem Alltag eines Lehrers – Erfahrungsbericht Teil V



**Gestern war ich mal wieder in einer Schule zu Gast.**

Ich beriet Schüler der 10. Und manchmal 9. Klasse der Real- und auch Hauptschule wie üblich zu den verfügbaren Ausbildungen meines Betriebes.

Hierzu hatte ich ein paar Fragen vorbereitet, die zeigen sollten, welche typischen Inhalte man in einer kaufmännischen Ausbildung erlernt. Die Schüler waren gefordert, die Fragen im Wettbewerb miteinander zu beantworten. Zudem erklärte ich die Inhalte verschiedener Ausbildungen.

**Positive Aspekte**

Positiv war, dass ich eigentlich nur freundliche und relativ höfliche Schüler hatte. Nicht dass irgendwer guten Morgen gesagt hätte, aber wenigstens sprachen Sie ganze Sätze. Das mag furchtbar ironisch klingen, aber ich war schon an Schulen wo die Schüler an meinen Tisch kamen und „Metall“ sagten. Sie meinten damit, sie würden sich für einen Ausbildungsberuf in der Metallbranche interessieren.

Gut, dass sind Einzelfälle. Aber insgesamt ist ein höfliches „guten Morgen“ im Schnitt eben nicht mehr der Standard. Ist halt so. Und sich auf einer Ausbildungsplatzmesse bei Firmen sich gut anzuziehen, auch nicht. Die wenigsten waren gut gekleidet, Jogginghosen gehören heute trotz anderslautender Ansage der Schule zum Standard.

Ich will positiv weiterschreiben. Die Schüler waren tendenziell interessiert, wenn auch zu Teilen sehr schüchtern und wortkarg. Sie bemühten sich auch, meine Fragen zu beantworten. Die Leute, die ich – Verzeihung – als typische Vollas... bezeichnen würde kamen nicht zu mir, waren aber präsent.

### **Ein paar Fragen gefällig?**

Nun kommen ich dazu, was heutzutage im Durchschnitt an Leistungsniveau vorhanden ist. Ich denke, dass ich an die 50 Schüler bei mir hatte. Gut, das entspricht noch keiner Normalverteilung, aber ok.

Ich startete mit einfachen Fragen:

Nennen Sie mir 4 Länder, in denen Spanisch als Muttersprache gesprochen wird. Es konnte niemand beantworten.

Die gleiche Frage erging für englischsprachige Länder. Die wenigsten waren fähig (ich denke 20%), diese Aufgabe zu lösen.

Fast alle Schüler behalfen sich, wenn, mit Amerika (und meinten die USA) und Kanada, aber niemand konnte mir Wales oder Schottland nennen. Niemand! Oft hörte ich auch New York oder andere Städtenamen.

Was die EZB, Skonto oder Korrespondenz ist weiß auch niemand, aber das ist ok. Dass die Mehrwertsteuer, wenn sie sie überhaupt kannten, 19% beträgt, wußten etwa 10%.

### **Aber folgendes schockiert mich.**

Ich denke etwa 4 der 50 Schüler konnten, teilweise nur mit Hilfe, diese Aufgabe lösen, gleiches gilt für die Bruchrechenaufgabe im Text.

Wieviel sind 5% von 20.000 €? Da kommen auch mal antworten wie 40.000 oder 4000. Ich habe dann geholfen, und sagte 100% wären 20.000 und man solle durch 100 teilen.

Wer nun denkt, jetzt wäre der Groschen gefallen, irrt. Ich bekam Antworten wie 2.000 nicht nur einmal. Eine einzige Schülerin gab mir die Antwort wie aus der Pistole geschossen. Eine! Niemand wußte, dass 20.000 geteilt durch 100 bedeutet, die letzten zwei Nullen abzustreichen. Es dauerte immer Minuten, 20.000 durch 100 zu teilen, niemand sagte „einfach, sind 200“.

Doch das war nur die Hälfte der Aufgabe. Auch nach Hilfe und dem Hinweis, man müßte zur Lösung nun 200 mit 5 Mal nehmen, kam mehr als einmal 10.000. Die wenigsten waren fähig, 5 x 200 auszurechnen. Eine einzige Schülerin hatte eine Erleuchtung und sagte: „das ist ja Dreisatz!“. Herzlichen Glückwunsch Mädels, du hast eine Chance.

Die nächste Aufgabe war ein Viertel mal ein Achtel. Ergibt ein  $\frac{1}{32}$ . Der Strauß an Antworten war enorm.  $\frac{2}{4}$  zum Beispiel. Oder  $\frac{1}{16}$ .

Hier fehlen also elementare geographische und mathematische Kenntnisse. Wie soll jemand dieser Schüler eine kaufmännische Ausbildung machen? Da fange ich als Ausbildungsbetrieb ja bei 0 an!

Davon abgesehen dass meiner Erfahrung nach allerhöchstens 50% der Schüler fehlerfrei schreiben können (meiner Ansicht nach sind 70 Prozent realistischer) und eine weit höhere Unselbstständigkeit aufweisen, als meine Generation zu Schulzeiten. Glaube ich jedenfalls.

### **Will ich zuviel?**

Erwarte ich zuviel? Das sind Zehntklässler, die sind in der Pubertät. Ja, vielleicht. Vielleicht würde es aber auch helfen, Freitags nicht hüpfen zu gehen und Plakate in der Schule mit einfachen mathematischen Grundregeln oder deutscher Grammatik aufzuhängen. Wäre doch mal eine Idee.

Aber was mußte ich statt dessen sehen?



# RESSENTIMENT



Pegida-Demonstranten am 2. Januar 2014 in Dresden. Das Banner mit der Aufschrift «Wir sind das Volk» steht die Bewegung in eine Tradition diese mit von Friedrich Heiler (1892-1972).

Ressement sagt man den Pegida-Demonstranten nach, die seit 2014 montags in Dresden zusammenkommen. Das aus dem Französischen entlehnte Wort bedeutet eigentlich «heimlicher Groll». Die «patriotischen Europäer» aber, die sich vorgeblich um das Abendland sorgen, tragen ihren Unmut auf die Straße und verheimlichen ihre Abneigung gegen «die da oben» keineswegs. Sie fühlen sich von den «Eliten» in Politik und Medien nicht wahrgenommen und fordern Gehör. Die Unterscheidung zwischen Volk und Elite hat eine lange, ressementbeladene Tradition. Antidemokratische Parteien von rechts und links haben feine dazu gearbeitet. Sie haben Vorurteile, Hasserei, Rechtsmissbrauch angeheizt und haben die Richtung gezeigt. Der Nationalsozialismus gab sich als «Volkes Stimme gegen «Vollverrat» aus, die DDR-Führung als Aussen des «werttätigen Volkes» gegen kapitalistische Ausbeuter. Auch der heutige Rechtspopulismus schürt das Ressement jener, die unter der völkisch eingefärbten Parole «Wir sind das Volk» gegen vermeintliche «Vollverrat» zu Felde ziehen.

Reichspräsident Friedrich Ebert und Minister Gustav Stresemann im Dezember 1918. Gegen den Weimarer Republik verlor das Volk, um die Demokratie und ihre Repräsentanten sicher zu machen.

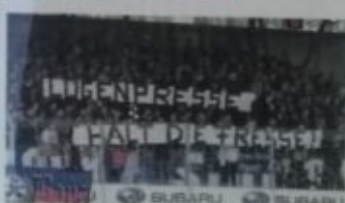


Fast vier Millionen Exemplare dieser Broschüre wurden seit 1942 in Deutschland verbreitet, um den Krieg im Osten rasenend schnell zu rechtfertigen.



«Ich liebe einen Ausländer». Die Broschüre 1934 wurde unter dem Titel «Ich liebe einen Ausländer» verbreitet.

1932: Herbert Bauer, einflussreicher Führer der Bewegung der Unterbewusstseins, 158 Mio. Exemplare verbreitet.



Fans des Drittligisten Stuttgarter Kickers mit dem Banner «Subaru» 2012.



Im Frühjahr 1953 werden in der DDR junge Christen verfolgt. Die Zeitung der Staatsjugendorganisation FJ erklärt die evangelische Junge Gemeinde der US-Agentenorganisation.



2012 schrieben Berliner Mieter den zugewanderten Schwaben pauschal die Schuld am Wohnungsmarkt in die Schuhe.

## DIE MACHT DER GEFÜHLE

Pegida ist Nazi






Ressentiment sagt man den Pegida-Demonstranten nach, die seit 2014 montags in Dresden zusammenkommen. Das aus dem Französischen entlehnte Wort bedeutet eigentlich «heimlicher Groll». Die «patriotischen Europäer» aber, die sich vorgeblich um das Abendland sorgen, tragen ihren Unmut auf die Straße und verheimlichen ihre Abneigung gegen «die da oben» keineswegs. Sie fühlen sich von den «Eliten» in Politik und Medien nicht wahrgenommen und fordern Gehör. Die Unterscheidung zwischen Volk und Elite hat eine lange, ressentimentbeladene Tradition. Antidemokratische Parteien von rechts und links haben fleißig daran gearbeitet: Sie haben Vorurteile bestärkt, Rachegefühle angefeuert und ihnen die Richtung gezeigt. Der Nationalsozialismus gab sich als «Volkes Stimme» gegen «Volksverderber» aus, die DDR-Führung als Anwältin des «werktätigen Volkes» gegen kapitalistische Ausbeuter. Auch der heutige Rechtspopulismus schürt das Ressentiment jener, die unter der völkisch eingefärbten Parole «Wir sind das Volk» gegen vermeintliche «Volksverräter» zu Felde ziehen.

Und in groß

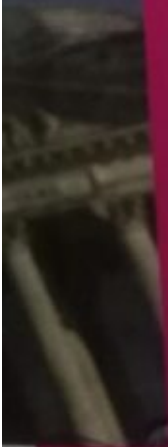


Nazi Nazi Nazi Naaaazi






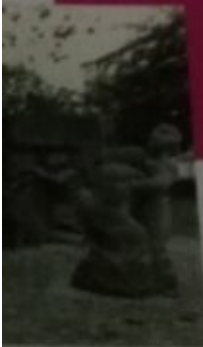
Der weltweiten Banken- und Finanzkrise 2007/2008 folgte eine Welle der Empörung. Dass Steuerzahler eine Branche retten mussten, die in Geld schwamm, widerspreche dem Gerechtigkeitsempfinden vieler Menschen. Verstöße gegen gängige Moral- und Fairnessvorstellungen bieten immer wieder Anlass zu öffentlicher Entrüstung. Als der Versailler Vertrag 1919 Deutschland die alleinige Kriegsschuld zusprach und neben Gebietsverlusten harte Reparationen auferlegte, löste das breite Proteste aus. In der Bundesrepublik sorgte die Nachkriegsgeneration für lautstarke Empörung, weil sie lieber Rock 'n' Roll als Walzer tanzte und so gegen die «guten Sitten» verstieß. Die Studentenbewegung der späten 1960er Jahre nahm Anstoß an dem Schweigen der Älteren über die NS-Zeit und kritisierte, dass nur wenige Verantwortliche nach 1945 zur Rechenschaft gezogen worden waren. Skandale suchten auch die DDR heim: Der Nachweis massiver Fälschungen bei den Kommunalwahlen im Mai 1989 führte, trotz staatlicher Einschüchterung, zu landesweiten Protesten.



*Unternehmer am Strand*  
*Kumpel beim Fürsorgeamt*



Am 20. Mai 1967 protestieren in Oberhausen rund 10.000 Menschen gegen die geplante Schließung der Zeche «Concordia» und den drohenden Verlust ihrer Arbeitsplätze.



... die Freilassung ihrer ... Seit 1995 erlaubt

Richtig oder Sozialismus?



# STOLZ



Das Sommermärchen 2006 gab den Deutschen einen Grund, stolz zu sein, obwohl die eigene Mannschaft im Halbfinale ausschied. Hier löste sich der sprichwörtliche Knoten: Weltoffenheit und Gastfreundschaft gingen Hand in Hand mit schwarz-rot-goldenen Fahnenmeeren. Stolz auf die eigene Nation verbat sich nach den Verbrechen der NS-Zeit fast von selbst. Stolz verlagerte sich ins Private, Individuelle: Hausfrauen waren stolz darauf, ihre Wohnungen makellos sauber zu halten, Arbeiter waren stolz auf die Wertarbeit «made in Germany». Als die SPD 1972 mit dem Slogan «Deutsche, wir können stolz sein auf unser Land» in den Wahlkampf zog, sprach Willy Brandt klar, dass damit der «Stolz auf das Ergebnis unserer harten Arbeit gemeint war. Weil die DDR unsere Feindin und der nationalen Geschichte gegenüber zu haben, tat sie sie nicht mit dem Stolz feilschen: Ihre Bürger sollten stolz sein auf die Errungenschaften des «sozialistischen Vaterlandes», dessen antifaschistische Vorkämpfer und die Waffenbrüderschaft mit der Sowjetunion.

«Wir sind stolz auf Euch» heißt es auf der Berliner Fanmeile bei der Fußballweltmeisterschaft 2006.



Am 9. November 1918 ruft der SPD-Politiker Philipp Scheidel die «Deutsche Republik» aus: «Wir müssen stolz sein können in alle Zukunft auf diesen Tag!»

VIDEO: Kaisersturz und Revolution, 3:38 Min. [Anschauen](#)



Anlass für Stolz in Wolfsburg: VW-Werk 1955: Der millionste «Käfer» rollt vom Band.

VIDEO: Eingebilligt und Besitzt umf Treibstoff? [Anschauen](#)



1960 setzt ein DDB-Fotograf die moderne Hausfrau in ihrer Sitzbänken Kirche in Szene.

**DEUTSCHE**  
WIR KÖNNEN STOLZ SEIN  
AUF UNSER LAND.



Erfolgreiche Kampagne: 1972 gelangt der SPD ihr größter Wahlsieg in der Geschichte der Bundesrepublik. Sie erhielt fast 46 Prozent der Stimmen.



Stolz präsentiert als «letztan der Arbeit» seine Orden, Auszeichnungen spielen in der DDR eine wichtige Rolle.



Aus Anlass des Papst-Besuchs in Berlin wird 2011 ein Springer-Vorlagheaus ein riesiges Transparent befestigt. Es zeigt die Titelseite der Bild vom Tag nach der Wahl Joseph Ratzingers zum Oberhaupt der katholischen Kirche 2005.

**DIE MACHT DER GEFÜHLE**

Dazu habe ich ja eine ganz eigene Ansicht (siehe am Ende des Textes)



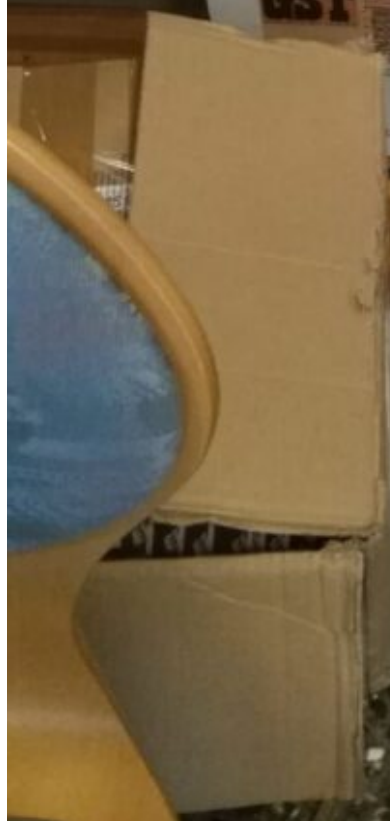


# HASS



Hassprediger gibt es nicht allein religiösen Fundamentalisten. Sie finden sich auch bei den Extremen des politischen Spektrums. In den sozialen Medien, «Shitstorms» und Hashtiraden gegen Politiker und Journalisten zum Alltag. Frauen treffen sie besonders hart. Hassbriefe bekamen Anfang der 1920er Jahre schon Friedrich Ebert, der erste sozialdemokratische Reichspräsident. Vom Dichter Bertolt Brecht stammt der Satz, Hass verzerrt die Züge. Damit meinte er den Hass auf die Nationalsozialisten, die ihn und viele andere zur Emigration gezwungen hatten. Dieser Hass sei verständlich, so Brecht, aber er lasse die Opfer ihren Hassentäften überlassen, die Politik tauchte immer dann auf, wenn Menschen radikal zwischen Freund und Feind unterschieden und den Feind mit der Gesellschaften hingegen haben Hass unter Strafe gestellt. Im Kampf gegen Hass und Gewalt ist aber nicht nur die Justiz gefragt, sondern auch die Zivilcourage der Bürger.

Quelle: Olaf Henkel, «Hass: Eine kurze Geschichte des 20. Jahrhunderts», 19. November 2016, in Berlin: Akademie Verlag, München: dtv.



Ob die Fotografierten bezahlt wurden?

Man mag da anderer Ansicht sein als ich, aber ich sage mal meine Meinung: Gut, Indoktrination geht halt immer. Beim gezeigten Plakat wird manipulativ die Pegida mit den Nazis verbunden. Andere Plakate waren vielleicht fairer, spannten aber immer ein festes framing für die Begriffe auf.

Wenigstens achtet man auf Sauberkeit – ein Schelm der Böses dabei denkt.



Kulturelle Kerne

Am Ende wissen sie zwar nicht wie man rechnet. Aber sie wissen, was man zu denken hat.

Ist ja auch was.

Fröhlich bleiben!

Teil IV meiner Serie finden Sie [hier](#).

das Thema **Stolz** ist hier bearbeitet.